

Editorial

Grün mag die Farbe des Jahres 2011 sein, doch welche Farbe hatte der achte taz Panter Workshop? Die Bilanz von vier Tagen und zwanzig Nachwuchsjournalisten: vegetarische Verpflegung statt toten Tiers, Keramikgeschirr und Edelstahlbesteck statt Papptellern und Plastikgabeln, öffentlicher Nahverkehr statt Taxiexpress. Also wo möglich grün.

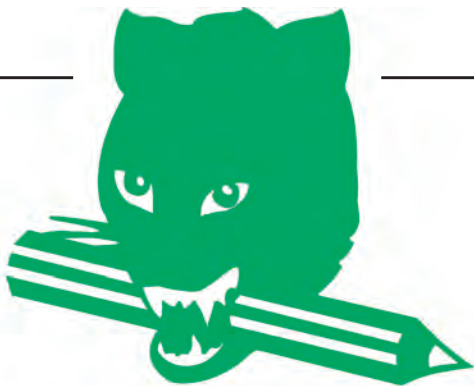
Wir hatten uns wirklich Mühe gegeben.

Doch auch wir haben mindestens fünf Wochen ein Abo der gedruckten taz mit Lieferung ins Haus bezogen. Unsere Laptops und PCs liefen im Dauereinsatz und teilweise auch über Nacht. Wir hatten sogar Ventilatoren zur Erfrischung, bis hin zu den Einweghandtüchern.

Noch gravierender ins Gewicht fallen jedoch unsere jährlichen Kohlenstoffdioxid-Fußabdrücke in den Farbkübel. Mit durchschnittlich 7,4 Tonnen CO₂-Ausstoß pro Person liegen wir deutlich über den klimafreundlichen 2,5 Tonnen, die Klimawissenschaftler empfehlen. Auch unsere Beilage zum Thema „Grün. Die Farbe des Jahres“ wird

gedruckt und durch Deutschland transportiert.

Also endet unsere Bilanz bei blassgrün? Wir hoffen nicht, denn mit unseren Themen möchten wir ordentlich Grün in Ihre Köpfe mischen. Aber passen Sie trotz allem gut auf, dass die „Ökofaschisten“ nicht den Pinsel übernehmen! Viel Spaß beim Lesen.



taz akademie



Foto [Montage]: Winfried Wershofen, Alamy/mauritius images, dapd

Ökodiktatur deportiert alle Klimasünder

In Deutschland werden Menschen in Arbeitslager deportiert, die mehr als fünf Kilogramm Kohlenstoffdioxid (CO₂) am Tag produzieren.

Ein entsprechender Erlass zur Reglementierung des CO₂-Ausstoßes verbietet jedem Bürger, die vom Ministerium für ökologische Fragen festgelegte Grenze zu überschreiten. Insider berichten von Arbeitslagern, in denen solche Vergehen geahndet würden. Zudem zeigen Satellitenaufnahmen der Nasa Camps, in denen offenbar mit Menschenkraft Energie gewonnen wird. Besonders schwer bestraft werden Bürger, die das staatliche Gebot zum Stoßlüften missachten oder bei der Zahnreinigung das Wasser laufen lassen. Dem Ziel, einen klimaneutralen Staat zu errichten, wird alles untergeordnet.

Der Untergrundaktivist Friedbert Kaiser berichtet: „Menschen, die gegen die neuen gesetzlichen Vorgaben verstoßen, werden vom Ökoregime radikal verfolgt.“

Seit 2040 ist Deutschland eine Ökodiktatur. Die Demokratie wurde mit dem Erlass zur ökologischen Sicherung Deutschlands vom 4. Juni 2040 abgeschafft. Begründet wurde dies mit der akuten Bedrohung durch den Klimawandel und den erschöpften Rohstoffen. Es regiert ein aus fünf Experten zusammengesetzter Ökologischer Rat. Die Macht-

DEUTSCHLAND
Umweltvergehen werden vom Ökologischen Rat härter bestraft. Satellitenbilder deuten auf Arbeitslager hin

sicherung übernimmt der Militärverband „Die Falter“.

Ein selbstbestimmtes Leben ist seit der Machtübergabe an den Ökologischen Rat nicht mehr möglich. Der Aktivist Friedbert Kaiser warnt: „Der strikte Veganismus führt zu Mangelernährung. Zusätzlich schwächt die rationierte Wassermenge den Gesundheitszustand der Menschen.“ Pro Person stehen täglich zwei Liter Wasser, 100 Gramm Dinkel und 200 Gramm regionales Gemüse zur Verfügung. Um Wasser zu sparen, hat das Regime 2041 einen wöchentlichen Washtag eingeführt. Seitdem existiert eine erhöhte Seuchengefahr.

Erste Flüchtlinge sammeln sich. Das staatliche Autoverbot hindert sie daran, die Grenzen schnell zu überqueren. Fortbewegung ist per Gesetz nur zu Fuß möglich. Eine am Montag von der Untergrundorganisation

ADAC im Süden des Landes veranstaltete Demonstration wurde niedergeschlagen. Mitglieder des ADAC werden verfolgt. Die einzigen Versammlungen, die das Regime erlaubt, sind wöchentliche Baumhuldigungen an der Zentraleiche jeder ökologischen Produktionsgemeinschaft. Mit Tanz und Gesang müssen die Teilnehmer die Natur preisen. Regimekritiker beklagen katastrophale Zustände. Ein von ihnen befragter Flüchtling sagt: „Ich habe eine neuseeländische Kiwi aus konventionellem Anbau gegessen. Nur mit großen Anstrengungen konnte ich vor dem Arbeitslageraufenthalt fliehen.“

Auch das Wirtschaftssystem ist komplett zum Erliegen gekommen. Arbeit dient ausschließlich der ökologischen Umstrukturierung: Wirtschaftskonzerne wurden zwangsenteignet. Solarparks stehen nun anstelle ihrer Betriebsgelände. Unter dem Vorwand, Ressourcen zu schonen, hat die Regierung auch die Medienlandschaft radikal eingeschränkt. Alle elektronisch produzierten Medien sind abgeschafft. Wer Papier verbraucht, muss mit einer Rehabilitationsmaßnahme in einem Recyclingcamp rechnen. Die gesprochene Sprache bleibt die einzige Möglichkeit zur Kommunikation.

AUS BERLIN VON UNSERER KORRESPONDENTIN JAMIE MOORE

„Der Mann hat eine Kernschmelze im Kopf“

NEGATIV-UTOPIE Der Journalist und Romanautor Dirk C. Fleck entwarf vor 18 Jahren die Vision einer Ökodiktatur. Steuern wir darauf zu?

taz: Herr Fleck, 1993 erschien Ihr Buch „Go - die Ökodiktatur“ - was hat Sie damals bewegt, dieses Buch zu schreiben?

Dirk C. Fleck: Ich wollte aufzeigen, was mit einem Staat passieren kann, dessen Wirtschaft erkennbar an die Grenzen der Ressourcen geht. Wie sieht wohl ein politischer Notwehr-Reflex aus? Die Folge kann nur sein, dass der Staat seine Bevölkerung in Geiselhaft nimmt und sie nach rigiden Grundgesetzen regiert. Damit sorgt er dafür, dass sich die Erde wieder regeneriert. Das ist natürlich kein positives System. Grüne Themen sind heute prä-senter. Sind wir Ihrer Negativ-Utopie nähergekommen?

Ja, de facto schon. Aus der drohenden Ressourcenknappheit resultieren Verteilungskämpfe. Diese begünstigen die Entwicklung hin zu einer Ökodiktatur. Menschen in Südamerika, Afrika und Indien, die am Existenzminimum leben, sind mit ganz anderen Sachen beschäftigt. Denen können Sie nicht mit Umweltschutzgedanken kommen. In Deutschland hat sich der Umweltschutzgedanke in den vergangenen 18 Jahren enorm verbreitet. Das ist positiv anzumerken. Gleichzeitig aber schreitet der Raubbau an der Umwelt weiter voran. Das heißt, die Ökodiktatur brocken wir unseren Kindern gerade ein, das ist leider so.

RWE-Chef Jürgen Großmann warnt vor einer Ökodiktatur in Deutschland. Sie wären also einer Meinung?

Bei Großmann ist das politische Erpressung par excellence. Der Mann hat eine Kernschmelze im Kopf. Großmann setzt den Atomausstieg gleich mit der Vernichtung der Demokratie und warnt deswegen vor einer Ökodiktatur. In Wirklichkeit sind es aber die Global Player, die heute schon eine weltweite Wirtschaftsdiktatur ausüben.

Wie entwickelt sich ein Land zur Ökodiktatur?

Sie wird nicht wie eine Revolution über uns kommen. Vielmehr führt das bestehende System

schrittweise diktatorische Strukturen ein: Es beschneidet demokratische Freiheiten und hält an veralteten Technologien fest. Es erklärt politische Entscheidungen für alternativlos und verhindert damit, was wir eigentlich bräuchten: Eine echte Systemänderung, die auf Klimaprobleme angemessen reagiert. Dazu ist unsere Demokratie aber nicht fähig.

Sie halten uns also für demokratieunfähig?

Ich würde sogar behaupten, dass wir schon in einer verschleierte Diktatur leben. Demokratische Entscheidungen sind oft langwierige Prozesse. Jeden Tag gibt es neue Herausforderungen, die

bewältigt werden müssen. Unsere Demokratie kommt mit dem Tempo gar nicht mehr mit. Außerdem ist der Wähler an sich oft sehr manipulierbar und nicht ausreichend informiert. Jede politische Diskussion, die nicht wirklich an die Wurzel geht und die eine Bereitschaft zur Radikalität ablehnt, ist überflüssig.

Wo sehen Sie einen Ausweg?

Ich glaube, dass es nur einen einzigen Weg gibt. Jeder sollte sich bewusst machen, dass unser Dasein schon ein großes Wunder ist. Leider wertschätzen wir dieses Wunder nicht genug. Es reicht nicht, vegetarisch zu leben und kein Auto mehr zu fahren. Was wir brauchen ist ein Bewusstsein

für unsere Umwelt. Je mehr Leute so denken, desto größer ist die Chance für Veränderung. Da sehe ich die wahre Revolution.

INTERVIEW UND TEXT ANNE ERWAND, LARISSA KRÜGER, VALENTIN NIEBLER, SIMA FAZLALI SERKANI, JUDITH PAPE, ALEXANDER DRÖBLER

Dirk C. Fleck

■ Jahrgang 1943, Autor und Journalist. 1993 schrieb er den Science-Fiction-Roman „Go – die Ökodiktatur“: Eine Welt, in der Öko zum Zwang wird. Foto: privat

Zwanzig Klima-Fußabdrücke

